

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 42

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU



VON HEUTE

Eine Mauer ist gefallen

Es kommt immer wieder vor und es frappt mich immer wieder: Ich liege etwa am Seeufer unter einem Baum, in einem bequemen Liegestuhl, und lese und habe meinen Seelenfrieden. Und auf einmal steht ein völlig unbekannter kleiner Bub neben mir und fragt: «Spielen Sie vielleicht mit mir eine Partie Federball?» Manchmal ist es auch Tischtennis oder sonst etwas, wozu sie gerade dringend einen Partner brauchen.

Das passiert nicht nur mir, es passiert auch anderen älteren Leuten, die den wohlverdienten Ruhestand ihrer Ferien genießen möchten. Und da geschieht es denn, was mich angeht, öfter, daß ich auf mein in mehr oder weniger Ehren ergrautes Haupt hinweise, für das freundliche Angebot danke und sage, es habe doch so viele Junge da, ob denn ausgerechnet ich ältere Madame usw. Worauf die Buben mich verständnislos anblicken (die Mädchen auch) und nach weiteren Opfern suchen – Jahrgang Nebensache. Manchmal aber mache ich auch mit und kehre nachher zu meinem Liegestuhl zurück, abgeklappt und außer Schnauf, aber eigentlich doch ganz vergnügt.

Ob ich aber die Offerten annehme oder nicht, immer fühle ich mich durch die Anfrage irgendwie geehrt und bin, wie gesagt, immer ein bißchen erstaunt darüber, weil mir scheint, daß sie ein Symptom ist für eine gründliche Wandlung in den Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen, die sich seit meiner eigenen Kindheit vollzogen zu haben scheint.

Sowohl meine Eltern wie meine Schwiegereltern duzten Vater und Mutter nicht. Das war in der welschen Schweiz und in großen Teilen des Kantons Bern nicht üblich, und wohl auch in andern Gegenden unseres Landes nicht.

Wir selber duzten zwar unsere Eltern, aber auch zu unserer Zeit war der Angelpunkt in den Beziehungen der Generationen noch der Respekt der Jungen vor den Alten. Die bloße Vorstellung, daß wir als Kinder unbekannte, ältere Personen zum Mitspielen aufgefordert hätten, ist völlig absurd. Also: wir respektierten die «Erwachsenen», weil wir mußten, aber wir hatten sie eigentlich nicht besonders gern und wir gingen ihnen mit Vorliebe aus dem Wege. Sie waren eine fremde Rasse. Nun, der Respekt scheint unsern Jungen ziemlich gründlich abhanden gekommen zu sein und es verstieß gegen die Wahrheit, wenn ich bestreiten wollte, daß mir die Tatsache, was meine eigenen Erfahrungen angeht, nicht gelegentliche Seufzer entlockt hätte, Seufzer der Sehnsucht nach der guten, alten Zeit, wo Kinder und Erwachsene ganz verschiedenen Welten angehörten, Welten, die getrennt waren durch die Mauer des Respekts, an der Widerspruch und allzustarke Persönlichkeitsbetonung der Kinder sich bra-

chen. Es muß das Erziehungswesen ungeheuer erleichtert haben.

Die Mauer ist gefallen. Der Respekt ist dahin. Es gibt ihn nur noch manchmal in Reservaten.

Die Jungen behandeln uns als ihresgleichen, oft etwas rauh, aber auch sehr oft herzlich. Wenn eine Mauer fällt, kommt man sich notwendigerweise näher. Das macht das Erziehen viel schwieriger. Wir müssen begründen, statt befehlen und die Begründungen leuchten dem andern Teil beileibe nicht immer ein.

Und doch – Die Haltung der Kinder uns gegenüber ist dafür heute von einer lässigen Freundschaftlichkeit, die sehr reizvoll sein kann. Wir gehören für sie nicht mehr einer fremden Welt an. Wir sind ein bißchen Chläuse, die ihre netten und anderen Seiten haben, und beide Seiten werden in aller Offenheit von den Kindern erörtert.

Wir sind Menschen wie sie, und es besteht deshalb für die Kinder nicht der geringste Grund, weshalb sie eine unbekannte, ältere Frau nicht auffordern sollten, mit ihnen Federball zu spielen. Bethli

Als vermißt werden gemeldet: 3539 Ehefrauen

Im statistischen Jahrbuch sind 1 016 428 Männer als verheiratet gezählt worden, dagegen aber nur 1 012 889 Frauen.

«Wo sind sie?» – kann man mit Schiller fragen. Wer kümmert sich um die Strohwitwer? Sind diese unglücklich? Wenn nein, warum nicht?

Der Fragen viele, doch nicht einmal im Radio wurde nach den Vermissten geforscht. Durch schonendes Anhalten könnte eine interessierte Öffentlichkeit diesem statistischen Untertauchen entgegenarbeiten.

Sollten die Fremdarbeiter, statistisch verheiratet, aber ohne Familie im Lande lebend, über die Vermissten Auskunft geben können, deren Männer wiederum in einem anderen Land als Fremdarbeiter leben, dort statistisch gezählt oder nicht?

Ihr Traum
von
Schlankheit
wird erfüllt

Boxbergers
durch **Kissinger**
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Da Anhalten nicht empfohlen und daher auch nicht getätigt wurde, fragen wir weiter mit Schiller: «wo sind sie – hat der Kaiser sie bestätigt?»

Es bleibt zu hoffen, daß sich die Vermissten im Männerparadies der «Saffa» einen Daueraufenthalt verschafften. Als statistisch Besorgte konnte ich, bevor das Paradies geschlossen wurde, einen der zahlreichen Erzengel anfragen, die dortselbst in modernen Straßenanzügen herumlaufen, ob sich – äxgüsi – in dem himmlischen Etablissement die 3539 vermissten Ehefrauen befänden.

Mein Erzengel antwortete so dröhnend wie gebildet: «Dies Recht muß erst erworben werden durch Gehorsam.» Sein Schwert, auf das er sich müde stützte, schillerte im Neonlicht, während aus dem Hinterhalt Schüsse ertönten.

Ein schlechtes Zeichen, wenn die Engel anfangen, weltliterarisch zu polemisieren. Es ist ein irdisches Vorrecht, zu zitieren, und keine genauen Auskünfte zu geben. Lotte

Bilde Künstler, rede nicht!

Jüngst ging ich, etwas widerstrebend zwar, an eine Versammlung. Was vorne vor dem Rednerpult stand war allen Anzeichen nach entschieden ein Mann. Er stellte sich eben in Positur, rollte die Augen, wartete bis der letzte Erkältete fertig gehustet hatte und begann, er ist nur Symptom, etwa wie folgt: «Liebe Turner und Turnerinnen, wertere Freunde, – Kunstfreunde, verehrte Gäste» usw. «In diesem historischen Moment» usw. usw. Mit kleinen Ausnahmen sind es also doch die Männer, die uns in edler Bescheidenheit, aber immerhin öffentliches Interesse beanspruchend, verheißten, sie würden nur kurz das Wort ergreifen, wobei sie ungefähr bei Divico beginnen und beim Neuenburger-Handel, wenn man Glück hat, wieder schließen, und uns bei dieser Gelegenheit in lückeloser Reihenfolge ihr historisches Schulwissen offenbaren. Kaum haben sie den erlabenden Ehrentrock des Ehrenweins aus dem Ehrenbecher zu ihrer Stärkung getrunken und auf das Wohl der vereinigten inländischen Kaninchenzüchter, Groß- oder Kleinbasler, Käsehändler usw. angestoßen und gewünscht, daß sie blühen und gedeihen mögen, steht schon der Nachfolger vom Symposium still auf, um uns nun seinerseits mit seinen verblüffenden Geschichtskenntnissen zu beglücken und als Abwechslung etwa bei Ludwig dem Zahnlosen im 12. Jahrhundert anzuknüpfen. Meist sind es gleich mehrere raten- und auch sonst durstige Kandidaten, die in höchstem Grad Verdacht erregen, sich zum Wort melden zu wollen. Mit abgehärtetem, flackerndem Blick warten sie auf die Chance, die es ihnen ermöglicht, die Menschheit mit ihren Offenbarungen zu beglücken. Erfahrungsgemäß ist es vorsichtig, in einer Männerversammlung den Sitzplatz wo möglich in der Nähe einer